©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

regionale Unterschiede im Mengenanteil der Getreidearten stärker auszuprägen begannen (Körber-Grohne 1987).

In vor- und frühgeschichtlicher Zeit gab es bei uns nur mehrzeilige Gerstensorten, die in bespelzten als auch in nackten Formen auftraten.

Beim vorliegenden Gerstenfund vom Burgstall dürfte es sich um eine mehrzeilige Nacktgerste handeln, denn nur so läßt es sich erklären, daß die Spelzen selbst noch vorhanden sind. Beim Dreschen muß das „nackte" Korn herausgefallen sein.

Gerste ist wegen des geringeren Gehaltes an Klebereiweiß weniger zum Brotbacken geeignet als die verschiedenen Weizen und wurde für Breinahrung verwendet. Nur die seltenere Nacktgerste war vor allem in nordeuropäischen Ländern als Brotgetreide gebräuchlich (Körber-Grohne 1987).

Nacktgerste verschwand später in Mitteleuropa bis auf wenige Reliktvorkommen völlig.

Literatur:

Jacomet, S. (1987): „Prähistorische Getreidefunde. Eine Anleitung zur Bestimmung prähistorischer Gersten- und Weizenfunde." Hg. im Eigenverlag, Botanisches Institut der Universität Basel.

Körber-Grohne, U. (1987): „Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie." Konrad Theiss Verlag.

Schiemann, E. (1948): „Weizen, Roggen, Gerste." Gustav Fischer, Jena.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Karl Rudolf: Engerau 1225 — 1946. Zur Erinnerung an einen vergangenen Ort. Eigenverlag, Linz 1988, 123 Seiten, viele Abbildungen.

Der in Linz/Donau lebende Gymnasialprofessor i.R. Mag. Karl Rudolf vermehrt unsere landeskundlichen Kenntnissen über die Grenzgemeinde Engerau mit einem im Eigenverlag veröffentlichten Werk erfreulicherweise. Zu 96 Seiten Text gesellen sich zahlreiche Abbildungen und Landkartenausschnitte. Ein einführender Abschnitt, „Landeskundliches" betitelt, orientiert über die territoriale Erstreckung Engeraus (S. 5—10). Der Verfasser nennt es einen „vergangenen Ort". Die Siedlungsgeschichte der am rechten Donauufer gelegenen Gemeinde zeigt, „daß die meisten ungarischen Könige des 14. Jahrhunderts das Deutschtum förderten und daß der deutsche Charakter dieses Siedlungsgebietes gewahrt blieb" (S. 14). Bemerkenswert: „... daß die ersten Bewohner des späteren Engerau ursprünglich keine Bauern waren, sondern Arbeiter, die bei Transporten zu Lande und später auch bei den Schiffszügen auf der Donau tätig waren" (S. 17). Die ältesten Engerauer Familien waren fast durchwegs Kleinbauern, in der Folge gesellten sich auch Handwerker hinzu. Nach Errichtung einer „leistungsfähigen Brücke" (1890/91) nahmen immer mehr Preßburger für ständig in Engerau ihren Wohnsitz. Genaue Zahlenangaben über die Einwohnerschaft des Ortes gibt es erst seit 1880. Da Engerau seit 1919 ein Teil der Tschechoslowakei geworden war, setzte ein kräftiger Slawisierungsvorgang ein. Ab 1924 geriet die deutsche Ortsbevölkerung immer mehr in den Hintergrund. „Engerau war eine beachtliche Garnison geworden, der es oblag, die mit Betonbunkern und Hindernissen befestigten Grenzen des Brückenkopfes zu sichern" (S. 44). „In den fast 20 Jahren des Bestehens der Tschechoslo-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wakei hat die Einwohnerschaft Engeraus so zugenommen, daß es mit rund 15.00 Köpfen zum größten Dorf im Staate geworden war" (S. 45). Die überaus notvollen Ereignisse, die 1945 über die Deutschen in Engerau hereinbrachen, schildert der Verfasser auf den Seiten 48—50 in bewegenden Worten. Er vermag aber auch Trostvolles zu berichten: Die „scheinbar ins Auswegslose Vertriebenen gingen nicht zugrunde. Im Gegenteil! Unsere tüchtigen Landsleute hatten sich in der Fremde bald zurecht gefunden und waren infolge ihres Fleißes und ihrer Ausdauer zu Existenz und Auskommen gelangt ... Alle diese Vertriebenen, die durch staatlichen Erlaß der ČS-Staatsbürgerschaft verlustig gingen, sind inzwischen angesehene Bürger ihrer neuen Heimat geworden" (S. 50). Für jene, die am Brauchtum interessiert sind, werden des Verfassers Darlegungen über „Engerauer Brauchtum im Jahreslauf" (S. 52—62) von besonderem Wert sein. So manches davon ist durchaus in Übereinstimmung mit dem, was auch am benachbarten Haideboden üblich war und z.T. immer noch ist.

Zuletzt ein Hinweis: Bezüglich des vom Verfasser angeführten Schrifttumes könnten auch noch jene ausführlichen Darlegungen nützlich sein, die sich bei Johann Matthias Korabinsky in seinem bekannten Werk „Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn" (Preßburg 1786) auf Seite 144 finden.

Bernhard H. Zimmermann

Fritz Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg — Zweiter, historisch-topographischer Teil, Steiermärkisches Landesarchiv Graz-Hartberg 1990. 691 Seiten.

Der Autor dieses Buches, Landesarchivdirektor i. R. Hofrat Dr. Fritz Posch, ist der Begründer der Reihe „Große geschichtliche Landeskunde der Steiermark", in der dieser Band kürzlich erschienen ist. Als Herausgeber fungiert nunmehr der gegenwärtige Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs, Hofrat Dr. Gerhard Pferschy. Das Buch erhebt hohe Ansprüche und wird diesen auch gerecht. Behandelt werden die Gründungen und Grundherrschaften, die Gemeinden, äußere Ereignisse (Kriege, Feindeinfälle, Brände, Epidemien und Naturkatastrophen), Kirchen und Pfarren, das Schulwesen, Feuerwehr und Vereine sowie Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst, Literatur und Kultur.

Fritz Posch legt mit diesem zweiten, historisch-topographischen Teil seiner großen „Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg" gleichsam einen Führer, einen Leitfaden durch die Geschichte der Siedlungen, Herrschaften, Städte und Märkte, Klöster und Pfarren dieses Bezirkes vor. Zahlreich waren die Vorarbeiten zu diesem Band. Mit wissenschaftlicher Akribie gelang es, Hof für Hof einzuarbeiten. Jeder Bauernhof konnte in seiner geschichtlichen Entwicklung eingeordnet werden. Abgesehen von einigen großen Siedlungen, wo die Darstellung der Kontinuität zum heutigen Besitzer nicht möglich war, wird daher jeder Bauernhof von seiner ersten Nennung an bis zur Gegenwart mit dem heutigen Hausnamen und dem heutigen Besitzernamen dargelegt. Die Durchführung dieser Arbeit erfolgte grundsätzlich nach den modernsten siedlungsgeschichtlichen Methoden, vor allem der retrogressiv-besitzgeschichtlichen und der retrogressiv-fluranalytischen Methode. Alle Orte oder Örtlichkeiten sind alphabetisch geordnet und enthalten außer ihren Namen, ihrem Charakter, ihrer Katastralgemeinde, ihrer politischen Gemeinde auch den Inhalt der Fläche, die Entwicklung des Namens zum Teil durch Ergänzung und Erweiterung nach dem Ortsnamenbuch von Zahl sowie die Behandlung vor allem der Geschichte nach den vorhandenen Quellen.

Der Bezirk Hartberg, oft „Hofzaun des Reiches" genannt, ist vom Burgenland durch die Lafnitzgrenze getrennt. Nichtsdestoweniger spielt er vor allem für den südlichen Teil unseres Landes eine große Rolle. Schon aus diesem Grund sollte man sich gerade mit diesem Bezirk näher befassen. Die Arbeit von Fritz Posch bietet wirklich einen umfassenden und detaillierten Überblick. Auch die vielen Fotos, Karten und Skizzen sowie Wappendarstellungen tragen viel zum besseren Verständnis der Gemeinden in unserer Nachbarschaft bei. Die Geschichte der Orte gibt auch Zeugnis dafür ab, daß die Grenze an der Lafnitz auch immer wieder eine kriegerische war. Der Mikrokosmos des Bezirkes wird dem Leser lebendig eröffnet. Mehr kann man von einem Buch dieser Art nicht verlangen.

Hans Chmelar

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 52

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Bernhard Hans, Chmelar Hans

Artikel/Article: Buchbesprechungen und -anzeigen 95-96